

So ging's in Einem Athem fort. Die Rathsherren hielten die Ohren zu und liefen davon.

19.

**Geschichte des Marionettenspielers.**

Unter der Zeit, da man dem Herrn Jonas seinen Pudding so versalzte, daß er keinen Bissen davon genießen mochte, hielten Franz und Moritz mit ihrem auf dem Rathshause eingeladenen Gaste eine frohe Mahlzeit im schwarzen Ritter. Lorenz, der Marionettenspieler, ward durch Fasmanns guten Burgunder sehr offenherzig und gab zum Nachtiſch seine Geschichte:

„Auch ich war einst auf dem Wege, ein Kaufmann zu werden. Die Lehrjahre, die mancher arme Jüngling, der sich diesem Stande widmet, unter ewigen Plackereien und Mißhandlungen verseufzt, waren die glücklichsten meines Lebens. Mein Lehrherr, ein gutherziger, kreuzbraver Mann, betrug sich gegen mich wie ein zärtlicher Vater. Er ließ mich, weil ich in meiner frühern Jugend wenig zur Schule gehalten worden war, drei bis vier Stunden des Tages auf seine Kosten von Hauslehrern unterweisen, ungeachtet er indessen die mir im Laden obliegenden Geschäfte selbst verrichten mußte. Im Handel und Wandel war er ein Spiegel der Ehrlichkeit. Er wog so gewissenhaft, als läge sein zeitliches und ewiges Wohl in der Waagschale, und nie bot er schlechte oder verdorbene Waaren, um sie an den Mann zu bringen, lobpreisend aus. Noch weniger erlaubt' er sich den niedrigen Krämerkniff, unnützes Brackgut durch täuschende Trugkünste aufzustuzen und un-

erfahrene Käufer damit zu pressen. Gutes Geld, gute Waare! war sein Grundsatz, den er bei Reichen und Armen — besonders bei den Letztern — befolgte. Er eiferte oft darüber, daß viele Kaufleute nur den Reichen, dem ohne Sorgen und Mühe Gold von Gold geboren werde, rechtlich behandelten, aber sich kein Gewissen machten, den bedrängten Armen, der sich um ein paar Groschen fast um's Leben arbeiten müsse, zu drücken und zu bevorthheilen. — Bei ihm hatten Arme immer den besten Kauf, und den Dürftigsten gab er nicht selten mit den verlangten Waaren zugleich ihr Geld zurück. Darum nannten sie ihn ihren Vater, und Hunderte von ihnen folgten weinend seinem Sarge.

Meine Lehrjahre gingen eben zu Ende, als er starb. Der Kaufmann, in dessen Dienste ich nun trat, hatte mit jenem edlen Manne nichts gemein, als daß er den Reichen vor den Armen keinen Vorzug gab: er betrog beide, so oft es sich thun ließ. Der Urian mußte bei einem Taschenspieler durch die Schule gelaufen seyn; denn er verstand es meisterhaft, durch einen in der Hand verborgen gehaltenen Magnet den Hebel der Wage zu beherrschen, daß er sich auf der Seite, wo die Waare in der Schale lag, so zeitig und so tief senken mußte, als es dem Betrüger beliebte. Er wollte mich zu seinem Vortheile in dieses Geheimniß einweihen; allein ich verbat seinen Unterricht und wog ehrlich und redlich fort. Darüber hatten wir täglich Zwist. Er beschuldigte mich: ich gehe mit seinen Waaren zu freigebig um, und sey besonders dann ein Verschwender, wenn ein Paar hübsche blaue oder schwarze Augen über den Ladentisch zu mir herüber glänzten.

Ich kann nicht läugnen, daß diese lieblichen Magnete bisweilen bei mir auf das Zünglein der Wage einwirkten;

doch war der Ueberschlag immer unbedeutend, und in der That des Lärms nicht werth, der einst darüber entstand.

Es kam ein Marionettenspieler in die Stadt und gab Vorstellungen. Der arme alte Mann war stockblind; aber desto hellere Augen hatte Luise, seine schöne, sechzehnjährige Tochter. Ich vergaßte mich in sie, machte mit ihr und dem Vater Bekanntschaft, unterrichtete mich gelegentlich von der innern Einrichtung des Puppentheaters, und sprach bisweilen sogar, wenn ich meinem Prinzipal ein paar Stunden abstehlen konnte, eine Rolle. Die Familie nahm ihre Bedürfnisse aus unserm Laden, und Luise machte gern mir zu Liebe aus Einem Gange zwei. Meinem gestrengen Herrn fielen diese fleißigen Besuche bald auf, und er bemächtigte sich, wenn er Luisen ins Gewölbe treten sah, sogleich der Wage, um durch seinen Magnet die anziehende Kraft ihrer Augen unwirksam zu machen.

Eines Tages, als er sich eben nicht im Laden befand, forderte sie ein Pfund Zucker. Ich ergriff diese Gelegenheit, ihr den Verlust, den sie durch seine Taschenspielerkunst mehrmals erlitten hatte, einiger Maßen zu ersetzen, und wog ihr sehr reichlich zu. Aber er hatte mich hinter dem Thürvorhange seiner Schreibstube belauert, und überfiel mich in dem Augenblicke, da ich Luisen den Zucker übergab. Mit Ungestüm riß er ihr das Päckchen aus der Hand, wog es nach, entdeckte das Uebergewicht, und überzeugte sich zugleich durch das noch auf der Tafel liegende Geld, daß ich den feinsten und theuersten Zucker um den Preis des geringsten verkauft hatte. Er gerieth darüber in eine unbeschreibliche Wuth, und belegte mich und das unschuldige Mädchen mit den härtesten Schimpfnamen. Ich erbot mich, ihn doppelt und dreifach zu entschädigen; aber der Rasende hörte nicht, und schlug mich sogar ins Ge-

sicht. Diese gräßliche Beschimpfung in Gegenwart eines geliebten Mädchens entflammte mich zur entschlossensten Gegenwehr. Ich stürzte mich auf ihn, warf ihn zu Boden und kühlte meinen Muth. Er schrie Zeter und Mord, und plötzlich sah ich mich von Soldaten umringt, die irgend jemand von der nahen Hauptwache herbei gerufen hatte. Ich ward verhaftet, dem Magistrat übergeben, aber nach einigen Stunden gegen das Handgelöbniß, mich vor ausgemachter Sache nicht aus der Stadt zu entfernen, wieder entlassen.

Es versteht sich, daß ich des Unholds Schwelle nicht mehr betrat. Ich schlug meine Wohnung bei Luisens Vater auf, ward sein Theatergehülfe und ihr Bräutigam. Aber ein junger, reicher Ausländer verleitete sie durch die Macht des Goldes, mir untreu zu werden. Sie verließ mich und ihren blinden Vater, und entfloh bei Nacht und Nebel mit ihrem neuen Liebhaber in sein fernes Vaterland.

Mich fesselte Mitleiden an den unglücklichen Greis. Ich hielt bei ihm aus bis an seinen Tod, der vor einigen Monaten erfolgte.

So, meine Herren, ward ich Marionettenspieler. Der alte Mann ernannte mich aus Dankbarkeit zum Erben seiner geringen Habe, die ich Luise unverzüglich abtreten werde, wenn sie etwa über kurz oder lang in dürftigen Umständen zurück kommt: denn leichtsinnige Mädchen ihres Schlages verlassen und werden verlassen, bis ihnen der Bettelstab tren bleibt.“ —